



Waldsterben 1.0 in den 1980er Jahren

1981 veranstaltete der BUND Naturschutz in Bayern e.V. (BN) gemeinsam mit Prof. Dr. Peter Schütt, Ordinarius für Forstbotanik an der Ludwigs-Maximilians-Universität München (LMU) die erste Pressefahrt zum Thema Waldsterben überhaupt, die in die damals schon sichtbar kranken Wälder des Forstamtes Vohenstrauß (Oberpfalz) führte. Bei dieser Pressefahrt prägten Prof. Dr. Schütt und Prof. Dr. Hubert Weiger, damals noch Beauftragter für Nordbayern des BN, den Begriff „Waldsterben“, der so vom BN in die öffentliche Diskussion transportiert wurde.

Die daraufhin vom BN initiierte intensive Öffentlichkeitsarbeit führte 1982 zur Gründung einer Bayerischen Aktionsgemeinschaft „Kampf gegen das Waldsterben“ unter der Geschäftsführung von Hubert Weiger. Sprecher war Prof. Dr. Richard Plochmann, Professor für Forstpolitik an der LMU. Ihr gehörten Förster, Waldbesitzer und Gewerkschaften an.

Erhebliche Unterstützung erfuhr diese Arbeit durch den Bayreuther Stadtförster Gotthard Eitler, der gemeinsam mit seinem 2017 verstorbenen sächsischen Kollegen Ludwig Hahn die dramatische Situation der Wälder im Erzgebirge öffentlich bekannt gemacht hatte, ebenso wie die der Wälder im Fichtelgebirge, als dem hauptsächlich betroffenen Wald in Bayern. Der BN ehrte 2013 zum 30-jährigen Inkrafttreten der Großfeuerungsanlagenverordnung im Rahmen einer internationalen Pressefahrt diese beiden Forstleute mit der BN-Waldmedaille für ihre damaligen Verdienste beim Kampf gegen das Waldsterben.

Die schon großflächig abgestorbenen Wälder des Grenzkammes im tschechoslowakischen Erzgebirge und die massiv geschwächten Wälder im Riesengebirge wurden zentrales Exkursionsobjekt des BN: unter der Federführung Weigers wurden regelmäßige Exkursionen und Pressefahrten dazu durchgeführt, teils 2 – 3-mal im Monat.

Damit ist es gelungen, eine breite öffentliche Debatte, vorrangig in Süddeutschland herbeizuführen. Später gelang es, auch unterstützt durch Aktive und engagierte Förster des BUND, wie Herrn Weber in Niedersachsen in Verbindung mit dem Braunkohlekraftwerk Buschhaus bei Helmstedt, das Thema Waldsterben als Folge des sauren Regens und der permanenten Luftschadstoffeinträge in die Wälder zu einem zentralen Thema der Politik zu machen.

Unterstützt wurde die öffentliche Debatte durch den Göttinger Professor für Bodenkunde Prof. Dr. Bernhard Ulrich. Während der BN hauptsächlich die durch Stoffeinträge von Schwefel und anderen Stoffen aus der Luft abgestorbenen oder absterbenden Wälder dokumentierte, thematisierte Ulrich die Säureeinträge über Schwefel- und Stickstoffverbindungen und die dadurch verursachte Freisetzung von für das Bodenleben

und die Pflanzenwurzeln toxischen Aluminiumverbindungen in den Waldböden. Die Stickstoffeinträge waren zwar damals noch gering, spielen aber heute eine bedeutende Rolle bei der Erkrankung der Wälder vor allem in Trockenzeiten.

Es ist einer der größten Erfolge der deutschen Umweltbewegung, dass damals durch den Druck der Waldsterbens-Debatte deutliche Verbesserungen bei den Luftbelastungen erzwungen wurden. Die Großfeuerungsanlagenverordnung wurde von der Regierung Kohl auf den Weg gebracht und ist vor 36 Jahren am 1.7.1983 in Kraft getreten. Dadurch wurden viele Wälder gerettet, weil die Schwefeleinträge um 80 – 90 % reduziert wurden. Weitere Beschlüsse zur Entlastung der Wälder folgten, wie die Einführung des bleifreien Benzins und des Katalysators im Kraftfahrzeugbereich sowie die Entschwefelung von schwerem und leichtem Heizöl. Durch die europäische Harmonisierung sind diese nationalen Gesetze zur Basis europäischer Umweltpolitik geworden.

Die deutliche Verringerung der Schwefeldioxidbelastung seit den 1980ern führte zur Gesundung und besserem Wachstum der geschädigten Wälder, vor allem der Weißtanne.

Der Wald ist der wichtigste Bioindikator auf der gesamten Landesfläche. Damals hat er saure Böden und zu hohe Schwefelkonzentrationen in der Luft angezeigt. Heute zeigen die sterbenden Kiefern- und Fichtenwälder und die kranken Laubwälder, dass die Politik die Klimakrise wirkungsvoll eindämmen muss, damit zumindest die nächste Waldgeneration aus Eichen, Buchen und Tannen überleben kann.